

Literatur

Franz Kempken/Katja Oehmen, Neue Hinweise zum Frühneolithikum – die linearbandkeramische Siedlung von Werl. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 40–44. – **Martin Heinen**, Auf der K 18 n in die Steinzeit ... Die archäologischen Ergebnisse des Kreisstraßenneubaus der

K 18 n bei Werl-Büderich im Kreis Soest (Darmstadt 2013) 84–85. – **Benedikt Knoche**, Neue Funde der Linearbandkeramik im Stadtgebiet von Soest – Die Fundstellen Plettenberg und Auf der Borg 14. In: Walter Melzer (Hrsg.), Neue Forschungen zum Neolithikum in Soest und am Hellweg. Soester Beiträge zur Archäologie 13 (Soest 2013) 27–52.

Neolithikum

Michelsberger Schnecken aus Ahlen-Dolberg – Landschaftsrekonstruktion mit Gastropoden

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Ulrich Flotmann,
Lothar Schöllmann

In einer karolingischen Wallanlage am Hünenknäppen bei Ahlen-Dolberg konnte während einer archäologischen Ausgrabung ein neolithisches Erdwerk nachgewiesen werden. Mithilfe der Thermolumineszenz-Datierung einer Scherbe konnte diese Anlage in die Michelsberger Kultur, also ins 4. Jahrtausend v. Chr., eingestuft werden. Die Funktion dieser Anlagen ist bislang ungeklärt. Sicher aber ist, dass es sich nicht um Befestigungsanlagen handelte. In der Umgebung des Erdwerkes stehen Kalkmergel an, die im Neolithikum nur schwer landwirtschaftlich nutzbar waren und daher nicht zu den bevorzugten Siedlungslagen gehörten.

Abb. 1 Profil in dem aufgeschlossenen Graben (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



In dem bei der Ausgrabungskampagne entdeckten Graben (Abb. 1) des Erdwerkes wurde ein Profil aufgeschlossen, das eingehend untersucht werden konnte. Neben zahlreichen Tierknochen fand sich in einer Schicht eine große Anzahl Mollusken (Weichtiere). Da die neolithischen Erdwerke nicht von Wassergräben umgeben waren, kam diesem Befund eine

besondere Bedeutung zu. Die Proben aus diesen Schichten wurden deshalb zur Untersuchung an die Autoren übergeben.

Die Untersuchungen dieser Proben erbrachten ausschließlich Schnecken. Weitere Faunenelemente, wie Muscheln und Zähne sowie Knochen von Fischen und Kleinsäugetern, konnten in den untersuchten Proben nicht nachgewiesen werden. Eine Reinigung der Schneckengehäuse war aufgrund ihrer Fragilität nicht möglich.

Die Schneckenfauna ist mit bislang 27 nachgewiesenen Taxa (Abb. 2 und 3) sehr artenreich. In der Kollektion fanden sich sehr viele Jungtiere, die nur schwer bzw. nicht bestimmbar sind. Die Schlanke Zwergschnecke (*Carychium tridentatum*, Abb. 2, 2) ist mit einem Anteil von weit über 50 % das häufigste Faunenelement. Diese Schnecke ist mit einer Höhe von ca. 2 mm sehr klein. Sie besitzt ein länglich eiförmiges Gehäuse, das fünf stark gewölbte Umgänge besitzt. Auf der Oberfläche sind deutliche Zuwachslinien (Lupe) erkennbar. Das Gehäuse ist farblos durchscheinend. Der nach außen umgeschlagene Mundsaum weist eine deutliche Lippe auf. Auf der Außenlippe ragen drei Zähne in die Mündung. Die Innenlippe besitzt eine Spindel- und Parietallamelle. Der Parietallamelle sitzt ein unregelmäßig gebogener Kamm auf, der doppelt gekrümmt ist.

Da es sich bei den subfossilen Arten dieser Ausgrabung um dieselben Arten wie heute handelt, besitzen sie auch dieselben ökologischen Ansprüche. Mithilfe dieser Ansprüche lassen sich wichtige Hinweise auf die damalige Umwelt gewinnen. Die Schlanke Zwergschnecke ist fast über ganz Europa verbreitet. Die Art besiedelt viele Lebensräume,



Abb. 2 Die Landschneckenfauna. 1: Blindschnecke (*Cecilioides acicula*); 2: Schlanke Zwergschnecke (*Carychium tridentatum*); 3: Glatte Grasschnecke (*Vallonia pulchella*); 4: Bezahnte Glattschnecke (*Azeca goodalli*); 5: Gefleckte Schüsselschnecke (*Discus rotundatus*); 6: Schiefe Grasschnecke (*Vallonia exentrica*); 7: Kleine Bernsteinschnecke (*Succinella oblonga*); 8: Mittlere Glattschnecke (*Cochlicopa repentina*); 9: Wald-Kegelchen (*Euconulus trochiformis*); 10: Gewächshaus-Dolchschncke (*Zonitoides arboreus*); 11: Gemeine Windelschnecke (*Vertigo pygmaea*); 12: Feuchtwiesen-Puppenschnecke (*Pupilla pratensis*); 13: Mortilletts Glanzschnecke (*Oxychilus mortilleti*) (Fotos: LWL-Museum für Naturkunde/U. Flotmann; Montage: C. Steinweg).

wie feuchte Schichten der Laubstreu in Wäldern, feuchte Wiesen sowie stark bewachsene Standorte und unter Steinen. Für feuchte und kalkreiche Standorte sprechen auch fast alle der geborgenen Schneckenarten.

Hinweise auf einen Baumbestand liefern auch das Wald-Kegelchen (*Euconulus trochiformis*, **Abb. 2, 9**), welches in nassen Wäldern lebt, und das Bienenkörbchen (*Spermodea lamellata*, **Abb. 4, 27**), das in Laubwäldern verbreitet ist. Das Wald-Kegelchen besitzt ein kugelig-kegelförmiges Gehäuse, das ca. 2 mm hoch ist. Die Umgänge sind stark gewölbt und verfügen über eine tiefe Naht. Die Mündung ist asymmetrisch mondsichelförmig. Bei dem Bienenkörbchen handelt es sich um eine Landschnecke mit einem kugeligen Gehäuse und niedrigkegeligem Apex. Das Gehäuse ist ca. 2 mm hoch und hat fünfeinhalb bis sechs Umgänge. Der Nabel ist eng und tief. Die Oberfläche besitzt ausgeprägte Rippen, die jedoch vom Periostracum gebildet werden, d.h. die Auswüchse sind nur an frischen Exemplaren zu sehen. Die Mündung ist rund bis oval; der Mundsaum ist nicht verdickt. Einen lichten Baumbestand zeigt die Linksgewundene Windelschnecke (*Vertigo pusilla*, **Abb. 4, 24**) an, die

eine bauchig eiförmige Gestalt besitzt. Ihre Höhe beträgt bis 2,2 mm, wobei vier bis fünf Umgänge vorhanden sind. Die Windungen sind durch eine tiefe Naht voneinander abgesetzt. Die Anwachsstreifung ist fein und unregelmäßig. In die Mündung ragen sechs Zähne. Der leicht verdickte Mündungsrand ist leicht nach außen gebogen.

Trockene, offene und kalkreiche Gebiete werden durch die Gemeine Windelschnecke (*Vertigo pygmaea*, **Abb. 2, 11**) und die Moos-Puppenschnecke (*Pupilla muscorum*, **Abb. 4, 23**) angezeigt. Die walzenförmige Moos-Puppenschnecke erreicht Größen von 4 mm. Der Apex ist gerundet. Die Schnecke besitzt fünf bis sieben Umgänge; die Naht ist relativ seicht. Der letzte Umgang ist niedriger als der vorletzte. Die Mündung umgibt ein am Rand verdickter Mundsaum, der nur wenig umgeschlagen ist. Ein Parietalzahn, der gelegentlich auch fehlen kann, ragt in die Mündung. Die relativ dicke Schale besitzt eine fast glatte bis fein unregelmäßige Streifung. Die Gemeine Windelschnecke ist dagegen nur etwa 2,3 mm hoch. Sie hat eine walzen- bis eiförmige Form und ihre vier bis fünf Umgänge sind leicht gewölbt. Die Anwachsstreifung

Abb. 3 Die Hain-Schnirkelschnecke gehört ebenfalls zur Landschneckenfauna, ist aber deutlich größer als die anderen Exemplare (*Cepaea nemoralis*) (Foto: LWL-Museum für Naturkunde/U. Flotmann; Montage: C. Steinweg).



fen sind undeutlich. Der Mündungsbereich ist undeutlich verdickt und besitzt einen kräftigen Nackenwulst. In die Mündung ragen vier bis sieben Zähne.

Die genannten Schnecken sind ausschließlich Landbewohner. Da keine Muscheln, Fische und Wasserschnecken nachgewiesen werden konnten, handelt es sich bei dem Graben um kein ehemaliges Gewässer. Die Landschnecken wurden sehr wahrscheinlich durch einen Starkniederschlag in den Graben gespült. Für

ein solch katastrophales Ereignis spricht auch, dass alle Altersstadien und besonders viele Jugendformen vorhanden sind. Desweiteren sind viele Schalenrümpfer vorhanden. Größere Schnecken, wie die Hain-Schnirkelschnecke (Abb. 3), liegen nur fragmentiert vor.

Mithilfe der ökologischen Ansprüche der Schneckenarten lässt sich die Umgebung des Erdwerkes wie folgt rekonstruieren. Da es sich ausschließlich um Landschnecken handelt, war sehr wahrscheinlich kein Gewässer vorhanden. Die meisten der gefundenen Landschnecken sprechen für feuchte Standorte, wie sie unter Baumbeständen vorherrschen. Laubbäume waren hier sicher vertreten. Möglicherweise waren auch feuchte Wiesen vorhanden, da einige Arten an mehreren Standorten vorkommen können. Zwischen den bewaldeten Arealen existierten auch offene, trockenere Gebiete, an denen Gesteine an der Oberfläche vorkamen.

Abb. 4 Die Landschneckenfauna. 14: Gemeine Kristallschnecke (*Vitrea crystallina*); 16: Zahnlose Schließmundschnecke (*Beleia perversa*); 17: Bergturmschnecke (*Ena montana*); 18: Kleine Glanzschnecke (*Aegopinella pura*); 19: Zahnlose Windelschnecke (*Columella edentula*); 20: Gemeine Glattschnecke (*Cochlicopa lubrica*); 21: Punktschnecke (*Punctum pygmaeum*); 22: Bauchige Zwergschnecke (*Carychium minimum*); 23: Moos-Puppenschnecke (*Pupilla muscorum*); 24: Linksgewundene Windelschnecke (*Vertigo pusilla*); 25: Weitmündige Glasschnecke (*Semilimax semilimax*); 26: Gemeine Schließmundschnecke (*Alinda biplicata*); 27: Bienenkörbchen (*Spermodea lamellata*) (Fotos: LWL-Museum für Naturkunde/ U. Flotmann; Montage: C. Steinweg).



Summary

A section through a trench dating from the Michelsberg Culture at Hünenknäppchen near Ahlen-Dolberg exposed a layer containing numerous land snails. No seashells or fish bones or teeth were found, which means that the trench was not the remains of a body of water. Land snails are indicative of humid and to some lesser extent also dry, open surroundings. Some areas were covered in deciduous trees. The large number of snails present here was as a result of a catastrophic event.

Samenvatting

In een doorsnede door een greppel van een aardwerk van de Michelsbergcultuur bij het Hünenknäppchen nabij Ahlen-Dolberg is een laag blootgelegd die rijk is aan resten van landslakken. Omdat resten van mosselen en

vissen ontbreken, zal de greppel niet waterhoudend zijn geweest. De slakken duiden op vochtige milieus in de nabije omgeving en in een mindere mate ook op droge, meer open vegetaties. Een deel van het gebied was begroeid met loofbomen. Het massale voorkomen van slakken in de greppelvulling is het gevolg van een catastrofale gebeurtenis.

Literatur

Christoph Grünewald, Gräben eben – neue Forschungen am Hünenknäppchen bei Ahlen-Dolberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 80–82. – **Vollrath Wiese**, Die Landschnecken Deutschlands: Finden – Erkennen – Bestimmen (Wiebelsheim 2016).

Alter nach 70 Jahren geklärt – eine endneolithische Geweihaxt aus Werne-Lenklar

Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

Michael Baales,
Constanze Döhrer,
Heidelore Fertig-Möller

Das Karl-Pollender-Stadtmuseum in Werne beherbergt eine größere Sammlung ur- und frühgeschichtlicher Funde, die im Laufe von Jahrzehnten zusammengetragen wurde. Vor allem die zahlreichen Umbauarbeiten im Bereich der Lippe haben eine Vielzahl von Funden zutage gefördert, die der Namensgeber des heutigen Museums, Realschullehrer und Heimatvereinsvorsitzender Karl Pollender (1901–1980), unter tatkräftiger Mithilfe seiner Schüler für sein 1962 gegründetes Museum sicherstellen konnte. Hierunter befinden sich zahlreiche organische Artefakte und auch Menschenreste.

Einige wenige dieser undatierten bzw. unter vagen typologischen Gesichtspunkten beurteilten Funde ließen sich in den letzten Jahren mittels der AMS-Radiokohlenstoffdatierung bereits zeitlich genauer einordnen. Zu diesen Funden zählt die recht vollständige, menschliche Schädelkalotte eines gut 30 Jahre alten Individuums, das – in den 1980er-Jahren als vermutlich mesolithisch erachtet – auf ein Alter von etwa 2500 v. Chr. und damit in das Endneolithikum datiert werden konnte. Etwas

älter sind zwei sogenannte T-Äxte, die aus Stangenabschnitten von Rothirschgeweihen gefertigt wurden. Sie datieren mit Altern um 3600 bzw. 4900 v. Chr. in deutlich ältere Abschnitte des Neolithikums.

Unter den organischen Funden im Werner Museum sind auffallend viele sogenannte Geweihäxte vorhanden, die aus den basalen Abschnitten von Rothirschgeweihen einschließlich Rose und Petschaft gefertigt wurden. Die zoologische Ansprache wurde von Dr. Heribert Röber vor 1949 (bis dahin in Münster tätig) vorgenommen. Diese Stücke wurden vom Mesolithikum bis in die vorrömischen Metallzeiten als ein leicht herzustellendes Gerät genutzt.

Unter den Werner Stücken fällt eines heraus, da sich im Schaftloch noch der zugehörige Holzstiel erhalten hat (Abb. 1). Der kurze Fundbericht des Archäologen Siegfried Golub (1915–1983) von 1950 besagt, dass man während »verschiedener großer Trockenheitsperioden der Jahre 1946/1948, als die Lippe äußerst wenig Wasser führte [...], in der Bauernschaft Lenklar bei Hof Waterhues eine im